

und soziales Wohlbefinden (WHO-Definition); geschieht das Streben auf der unnützen Seite des Lebens, spricht man nach KAUSEN (1969) von "Fehlkompensation", die als pathologisch anzusehen ist und auf fiktive Endziele der persönlichen Ueberlegenheit, Macht, Geltung u.ä. zurückzuführen ist. Menschen, die egozentrischen Zielen zustreben und deren private Logik es ihnen nicht zuläßt, andere verantwortlich miteinzubeziehen; leiden an einer Kooperationsstörung! Ihnen ermangelt es an ausreichendem Gemeinschaftsgefühl. -Wie kommt es nun, dass manche Menschen, die eigentlich dazugehören wollen und ihre individuellen Fähigkeiten entfalten wollen, die Mitmenschen als "Gegenmenschen" erleben, d.h. dem Motto folgen "L'enfer c'est les autres!" (SARTRE).

2. PATHOGENESE

Für ADLER, der das Gemeinschaftsgefühl als Maßstab seelischer Gesundheit ansah, galten als Haupthemmnungen für die Entwicklung desselben:

erlebte organische Minderwertigkeiten und unadäquate Erziehungsstile (übermäßige Härte, Vernachlässigung und besonders Verwöhnung) in pathogenen Familienverhältnissen. Darauf kann ich an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingehen. Während beim gesunden Menschen gelegentliche Niederlagen (bei nicht erreichten Kurzzielen) sowie die damit verbundene Enttäuschung verkraftet werden und sogar Anreiz zu neuem und realem Optimismus sein können, die momentane Nissituation zu überwinden, führt das Ausbleiben des Erfolgsgefühls beim "potentiellen Neurotiker" dazu, dass er sich wenigstens das entsprechende Gefühl sichern will, auch wenn ihm der Erfolg in der Realität versagt blieb. Es tritt ein verstärktes Streben nach Anerkennung ein, -die ja eigentlich die Prämie für tatsächlich erbrachte Leistungen sein soll; dabei kann der Maßstab für die Messung der Anerkennung recht unterschiedlich sein! Als Maßstab ist die fiktive und überhöhte Fernzielsetzung anzusehen! Nicht mehr tatsächlich erbrachte Leistungen zählen; sondern nur noch das Gefühl, das man sich erhalten will, steht im Mittelpunkt der immer weniger produktiv werdenden Aktivität.

Auf "Nebenkriegsschauplätzen" (Ausweichbereiche) bestreitet der Entmutigte seinen Kampf um das Selbstwertgefühl und um Anerkennung seitens der anderen. Da seine Ziele jedoch unrealistisch, überhöht und anti-sozial sind, kann auch kein echtes Selbstwertgefühl entstehen; das sich ausbreitende Gefühl der Unzulänglichkeit, z.B. als Ausdruck entmutigten Ehrgeizes drängt danach, durch ein noch stärkeres Geltungsstreben ausgeglichen zu werden. Die dauernde Anspannung zwischen überhöhter Zielsetzung, Hoffnung auf Erfolg und Angst vor Niederlagen, Furcht vor Misserfolg und Enttäuschung kann nur dadurch gelöst werden, dass man Sicherungsmechanismen aufbaut, die sich auf und gegen andere richten, um selbst das Gefühl zu haben, "ganz oben" zu sein. Der Weg zur Kooperation mit den Mitmenschen wird mit immer mehr Gefahren und Hinweisschildern verstellt, sodaß der Mensch zunehmend entmutigt wird und sich total entfremdet. Er sieht nicht mehr, daß gesundes Selbstwertgefühl nur in Wechselbeziehung mit der Gemeinschaft erreicht werden kann. Sein vertieftes Minderwertigkeitsgefühl bräuchte zur Beruhigung unermesslich starke Erfolge.